

# Zum Geleit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **47 (1952)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zum Geleit

Dieses Heft hat eine Vorgeschichte. Als wir im Sommer 1950 die in deutscher Sprache geschriebene allgemeine Darstellung der Ziele und des Wirkens des Schweizer Heimatschutzes herausbrachten, von der jeder Leser zwei Hefte erhielt — mit dem »ändern« sollte er, wenn möglich, ein neues Mitglied werben —, da verfaßte unsere welsche Redaktion für die Leser französischer Zunge ein den Dächern der Bauernhäuser gewidmetes Sonderheft. Darin brach ein gelegentlicher Mitarbeiter eine spitze Lanze für die schönen alten Schindeldächer und -wände der Freiburger Bauernhäuser und ritt zugleich einen heftigen Angriff gegen die Versicherungsgesellschaften, die mit ihren unerbittlichen Bestimmungen den Holzschindeln den Garaus machten. Er prangerte aber auch das Eternit an, das sich an die Stelle der Schindeln dränge und den Anblick der Dächer und Hauswände verderbe. Die »Eternitplage« wurde mit Bildern belegt, die in ihrer abgeschmackten Häßlichkeit den Leser tatsächlich erschrecken mußten. Beispiele dieser Art finden sich auch in diesem Heft.

Die Hersteller des Eternits empfanden den Angriff, so wie er vorgebracht wurde, als ungerecht und ihrem guten Rufe abträglich, obwohl sie nicht bestreiten konnten, daß in den Anfangszeiten Mißgriffe, wie die Beispiele aus dem Kanton Freiburg sie zeigten, häufig vorkamen. Hier liegt denn auch die, heute allerdings verjäherte, Schuld des Unternehmens; denn aus seinen Händen sind die großen grauen und farbigen Platten, mit denen dörfliche Dachdecker in aller Unschuld auf Wänden und Dächern ihre »schönen Muster« zusammensetzten, hervorgegangen. Und Eternit ist seines Namens würdig; heute noch und wohl bis zum Ende des Jahrhunderts prangen die alten Sünden ins Land hinaus. Einmal mehr bestätigt sich die erschreckende Eigenschaft aller Bauirrtümer: daß sie bestehen bleiben, auch wenn Zeit und bessere Einsicht längst über sie hinweggeschritten sind.

Die Entwicklung ist aber auch in Niederurnen, wo das Eternit in einem der größten Unternehmen des Kantons Glarus hergestellt wird, nicht stillgestanden. Sobald die neuen Dach- und Wandplatten im Lande in Erscheinung traten und man sah, was mit ihnen angerichtet wurde, erhob sich heftiger Einspruch. Neben dem Blech, das das Bild unserer Bergdörfer verwüstete, war das Eternit für den Heimatschutz damals die eigentliche Landplage. Die Gerechtigkeit gebietet jedoch festzustellen, daß die Leitung des Glarner Unternehmens für unsere Anklagen keine tauben Ohren hatte. Schon die geschäftliche Klugheit gebot ihr, auf uns zu hören. Im Laufe der Jahre übernahmen überdies Männer die Führung des Eternitwerkes, die nach ihrer Bildung und Gesinnung uns nahestehen und denen es unerträglich war, länger als Verderber unserer Dorfbilder zu gelten. So suchten sie mit Fleiß und großen Opfern nach Möglichkeiten, die Eternitplatten in der Form und Farbe den bisher gebrauchten Schieferplatten, Ziegeln und Schindeln immer besser anzupassen. Schon seit längerer Zeit haben sie dieses Ziel erreicht. Man kann heute mit Eternit sowohl Dächer als Wände so einkleiden, daß sie das Dorf- und Landschaftsbild nicht mehr gröblich verletzen.

Was ist Eternit? Im wesentlichen eine Mischung von Asbestfasern und Zement, also ein gestaltloser Brei, der künstlich in die endgültige Form gewalzt wird und dabei ad aeternum verhärtet. Von Natur aus hat Eternit keine vorbestimmte Form. Es ist daher verständlich und an sich zu begrüßen, daß man versucht hat, das neue Erzeugnis den bisher gebräuchlichen anzugleichen. Damit steht allerdings auch fest, daß das Eternit, gerade in seinen angepaßten Formen, ein *Ersatz* ist und bleibt. Am Anfang war es ein das Auge unbefriedigender, heute ist es ein annehmbarer Ersatz geworden, darin liegt der Fortschritt.



*Nähere Angaben zur Bilderreihe dieses Heftes, die den Dächern und Hauswänden gewidmet ist, finden die Leser im Aufsatz von Arch. Max Kopp »Über Dächer und Wandverkleidungen«, S. 4 ff.*

*Unser 1. Bild zeigt Kirchen- und Hausdächer in Cologna, Puschlav, die mit Gneis-Schieferplatten von unregelmäßiger Größe gedeckt sind. Der Dachdecker beginnt mit den größten Platten unten am Dachsaum, worauf die kleineren Platten fortschreitend aufgelegt werden. Die »Unordnung« ist nur eine scheinbare. Solche Gneisdächer sind unbeschränkt haltbar, doch verlangt ihr großes Gewicht altertümlich starke Dachstühle, die man sich heute meist nicht mehr leisten kann.*

Ein mit den naturgegebenen Werkstoffen verbundener Baumeister wird diese stets bevorzugen, wo Geld und sonstige Umstände es erlauben. Muß er nach einem Ersatz Umschau halten, so kann er nunmehr guten Gewissens auch zum Eternit greifen.

Er möge dabei aber nicht einfach der Bequemlichkeit folgen! « L'harmonie de nos villages n'est point uniquement faite de proportions, de lignes et de couleurs, elle est faite d'histoire » (H. Naef). Selbst bei der Verwendung von Ersatzstoffen ist auf die Überlieferung einer Gegend Rücksicht zu nehmen. Nicht alles, was gesetzlich und wirtschaftlich erlaubt ist, ist auch im Lichte einer höheren Verantwortung gestattet. Allerdings, wo nur die Wahl bleibt zwischen Blech und Eternit, ist die Entscheidung bald getroffen.

Die Eternitwerke verdienen ein weiteres Lob. Sie haben erkannt, daß es nicht angeht, den Dach- und Wanddeckern einfach ein neues Material in die Hand zu geben und sie damit umspringen zu lassen, wie es ihnen einfällt. So sind denn im Laufe der Jahre die Handwerker in Hunderten von Fachkursen mit der richtigen Verwendung der neuen Platten vertraut gemacht worden. Das Unternehmen selbst warnt die Dachleute heute vor den Dummheiten und Irrtümern, die in den Anfangszeiten begangen wurden.

Das alles ist sehr erfreulich. Die alten Sünden aber sind stehen geblieben, und



*Im Wallis verwendet man Schieferplatten, die sich verhältnismäßig dünn und großflächig brechen lassen. Unser Bild zeigt die Verwendung dieses vorzüglichen Bedachungsmaterials an neuen Bauten für die Angestellten eines Industrieunternehmens in Visp.*

so möchten wir denn dem blühenden Unternehmen, das heute von einem Mitgliede des Heimatschutzes geleitet wird, allen Ernstes die Frage stellen, ob es nicht bereit wäre, bei der Beseitigung früherer Häßlichkeiten, die seinen guten Ruf immer noch beschweren, tätig mitzuhelfen. Wir könnten uns das so vorstellen, daß unsere Vertrauensleute der Eternit AG. besonders häßliche Dächer und Wände melden und das Unternehmen sich bereit erklärt, sie auf seine Kosten in Ordnung bringen zu lassen. Es dürfte sich dabei vor allem um die in naturgraue Dächer und Wände eingelegten Ornamente aus andersfarbigen, hauptsächlich roten, Eternitplatten handeln (Rautenmuster, Schweizerkreuze, Jahreszahlen usw.). Die Kosten dürften nicht allzu groß sein. Wenn die Eternit AG. alljährlich für diesen Säuberungszweck einige tausend Franken ihrem sicher umfangreichen Reklamekonto entnähme, wäre das eine Werbung, die sich wie keine zweite bezahlt machen würde. Es scheint uns, die Werkleitung sollte unseren Vorschlag allen Ernstes überlegen.

Die im Welschland entbrannte Auseinandersetzung mit den Eternitwerken hat dem Zentralvorstand des Heimatschutzes Anlaß gegeben zu einer umfassenden Aussprache über Dach- und Wandverkleidungen in unserem Lande. In vier von Lichtbildern begleiteten Vorträgen wurde die vielseitige Frage geklärt und beleuchtet; es sprachen der welsche Statthalter, Dr. H. Naef, der Leiter unserer Bauberatungsstelle, M. Kopp, der Obmann des Glarner Heimatschutzes, Arch. H. Leuzinger, und der Mitarbeiter der Berghilfe, Herr Willy Zeller. Aus ihren Berichten und der anschließenden Aussprache ist unser Heft hervorgegangen. Neben

der längst fällig gewordenen Stellungnahme des Heimatschutzes zum Eternit gibt es einen Überblick über die in unserem Lande gebräuchlichen und für den Heimatschutz wichtigen Dach- und Wandbekleidungen. Es sollte in die Hände möglichst vieler Bauhandwerker gelangen. Leser, die es nicht für sich aufbehalten mögen, bitten wir, es an solche weiterzugeben. Es stehen aber auch weitere Hefte zur Verfügung, die wir an Dachdecker usw. gerne senden werden.

Für die Mitglieder welscher Zunge wird auch diesmal ein französisch geschriebenes Sonderheft zusammengestellt, in welchem die Eternitfrage ebenfalls abschließend behandelt wird. Daneben ist es einigen örtlichen Fragen gewidmet, die unsern welschen Sektionen besonders am Herzen liegen.

## *Ueber Dächer und Wandverkleidungen*

### *Dach und Dachhaut*

Das Dach besteht aus dem Dachstuhl, der gewöhnlich aus Holz erstellten tragenden Konstruktion, und der Dachhaut. Sie ist die deckende Schicht, die das Haus vor Regen, Schnee und Sturm schützen soll. Das Material der Dachhaut bestimmt die Neigung der Dachfläche und damit auch die Bauweise des Dachstuhles.

Als Bedachungsmaterial kommen bei uns verschiedene Baustoffe in Frage. Seit alten Zeiten: Stein, Holz, Stroh, gebrannter Ton; in neuerer Zeit noch: Eternit und Blech.

Früher, als Transporte schwierig und teuer waren, griff man zu den nächstgelegenen geeigneten Baustoffen: in den Bergen zu Stein oder Holz als Schieferplatten und Schindeln, in Getreidebaugebieten des Flachlandes zu Stroh, in der Nähe von Lehmgruben zu Ziegeln. Mit dem gleichen Bedachungsmaterial war die Übereinstimmung der Dachneigungen in einer bestimmten Talschaft gesichert. Dies ist ein wesentlicher Grund der schönen Harmonie unserer alten Dorf- und Stadtbilder. Die erleichterten Transportmöglichkeiten unserer Zeit haben leider diese Übereinstimmung gefährdet, zum Teil zerstört.

### *Das Steindach*

- Material: Gneis- oder Tonschieferplatten von 1 bis 5 cm Dicke.  
Dachneigung: Min. 20°, max. 30°.  
Vorkommen: Diverse Bergtäler im Wallis, in Graubünden und im Tessin.

Der Charakter der Steindächer ändert je nach der Art der Platten. Die dünnern Tonschiefer des Wallis geben eine glattere Dachhaut als die dicken Gneisplatten des Fextales oder des Tessins. Steinplattendächer sind sehr dauerhaft, aber schwer und erfordern starke Dachbalken und geübte, erfahrene Dachdecker. Die Dächer sind wenig geneigt, um ein Abrutschen der Platten zu verhüten. Ausgesuchte, dünne Schieferplatten können genagelt werden. Mit ihnen lassen sich auch steile Dachflächen eindecken.

### *Das Holzdach*

- Material: Schindeln aus feinjähigem Tannen- oder Lärchenholz, selten Eiche. Handgespaltene Schindeln sind dauer-

*Nebenstehendes Bild: Tessiner Haus in Gerra (Val Verzasca), bedeckt mit schweren Granitplatten, die ihrer Dicke wegen, und um ein Abrutschen zu verhindern, treppenförmig aufeinandergelegt werden. Man beachte auch die Verwendung desselben Materials bei der freiauskragenden Treppe.*